

So perfekt wie perfide

Wie US-Agrarkonzerne ihre Profite maximieren und dabei bäuerliche Familienbetriebe ruinieren



Genau hinschauen, welchen Interessen man sich zuwendet ...

Fotos: M.Kunz

Sonja Trom Eayrs, eine von sechs Geschwistern, wuchs auf der elterlichen Farm in Dodge County im Süden des US-Bundesstaates Minnesota auf. Sie studierte Jura und ist Rechtsanwältin in Minneapolis – ein Buch zu schreiben, gehörte eigentlich nicht zu ihren Plänen. Doch zu Beginn der 2000er Jahre begann sich die Welt in Dodge County rapide zu verändern: Immer mehr Bauern stellten auf Intensivhaltung mit mehreren tausend Schweinen um. In ihrem Buch „Dodge County INC.“ beschreibt Trom Eayrs nicht nur den mehrjährigen Rechtsstreit, mit dem ihre Familie – letztendlich erfolglos – den Bau von zwölf Intensivmastanlagen (CAFOs) in einem 4,5-km-Radius um ihre Farm zu verhindern suchte, sie stellt auch das systematische Vorgehen der Agrarindustriegiganten dar, mit der es Großunternehmen gelungen ist, fast absolute Dominanz zu erringen und bäuerliche Familienbetriebe mit gemischter Produktion zur Aufgabe zu zwingen.

Anwerbung am Getreidesilo

Vier Fleischverarbeiter, Hormel, JBS, Tyson und Smithfield, dominieren den amerikanischen Markt. Möglich ist das nur durch vertikale Integration, wenn eine Firma alles kontrolliert, „vom ersten Quieken bis zur fertigen Mahlzeit“. Trom Eayrs beschreibt, wie Agenten der Firmen gezielt junge, unerfahrene Landwirte an Getreideabgabestellen ansprechen und ihnen die Vorzüge eines Schweinemastvertrags darlegen: Ferkel und Futtermittel werden geliefert, die Abnahme der Tiere ist garantiert, genau wie das Gehalt am Monatsende. Natürlich müsse der Landwirt in entsprechende Gebäude investieren, aber man arbeite mit Agrarbanken zusammen und könne Kredite vermitteln. Zu gut, um wahr zu sein? Die Kondi-

tionen in den Verträgen der Fleischverarbeiter oder ihrer Tochterunternehmen werden selten bekannt. Als Anwältin bekam Trom Eayrs Einblick in Prozessunterlagen. „Man kann die Gründlichkeit nur bewundern“, schreibt sie. Die Firmenanwälte hätten alle Eventualitäten bedacht und sichergestellt, dass der Lohnmäster alle Risiken trage, aber nicht kranken- oder rentenversichert sei und keinen Anteil am Profit habe. In einem durchschnittlichen Monat und nach Abzug der Kosten für Energie, Wasser, Löhne etc. blieben dem Vertragsmäster in dem von ihr beschriebenen Fall gerade 41 Dollar.

Legale Tricks bis Bestechung

Einen gemischten Betrieb mit Schweinehaltung zu betreiben, ist inzwischen in den USA beinahe unmöglich: Es gibt fast keine unabhängigen Schlachthöfe mehr. Und große Verarbeiter schlachten nur oder fast ausschließlich die Tiere, die ihre Lohnmäster liefern. Sich gegen den Bau von CAFOs zu stellen, ist für Landwirte und Bewohner ländlicher Gemeinden inzwischen so aussichtslos wie gefährlich. Per E-Mail werden Lohnmäster aus weit entfernten Landkreisen angewiesen, bei öffentlichen Anhörungen alle Plätze zu besetzen und so die Anwohner daran zu hindern, Fragen zu stellen oder ihre Meinung zu äußern. Wird eine Planungsgenehmigung nicht erteilt, fechten hochbezahlte Anwälte, finanziert von der Industrie, die Entscheidung gerichtlich an. Zu einem Verfahren kommt es meist nicht, denn Agrarindustrie und Organisationen wie der Bauernverband und die Verbände der Soja- und Maisanbauer sorgen bereits im Vorfeld mit Geld und PR dafür, dass Stellen in Gemeinderäten und Planungsabteilungen von Leuten besetzt

werden, die definitiv keine Fragen zu Wasserschutz oder Luftqualität stellen. Trom Eayrs berichtet von einem Fall, in dem die Mitglieder eines Komitees mit lukrativen Verträgen für ihre Betriebe bestochen wurden. Und Landwirte, Anwohner und Geschäftsleute, die trotzdem eine Petition unterschreiben, Protest organisieren oder sogar vor Gericht gehen, müssen mit den Konsequenzen leben: von Tierkadavern vor der Haustür und Feuer im Vorgarten bis hin zu Morddrohungen.

Wenn Gesetze käuflich sind

In den USA können Unternehmen politische Kampagnen mit Geldspenden in unbegrenzter Höhe unterstützen. Sie haben dadurch enormen Einfluss auf die (Wieder-)Wahl von Politikern und damit indirekt auf die Gesetzgebung. Das „Recht, Landwirtschaft zu betreiben“ gesetzlich zu verankern, mag zunächst wie eine gute Idee erscheinen. Tatsächlich schränken diese von der Agrarindustrie gepuschten Gesetze die Rechte von Gemeinden ein, den Bau von CAFOs durch Auflagen einzu-

schränken, und Privatpersonen können nicht mehr gegen Gestank und Lärm klagen: Gülle im Garten, Tierkadaver am Straßenrand, verseuchtes Trinkwasser und Gestank sind in ländlichen Gegenden „hinzunehmende Belästigungen“.

Die vertikale Integration in der Intensivtierhaltung bedroht nicht nur kleine und mittelgroße Familienfarmen in ihrer Existenz, sondern die Wirtschaftsentwicklung des ländlichen Raums insgesamt. Zwischen 1982 und 2017 stieg das durchschnittliche Einkommen in einem Agrarstaat wie Iowa um 41 Prozent, in den Landkreisen mit der höchsten „Schweinedichte“ fiel es im gleichen Zeitraum um acht Prozent, beschreibt Trom Eayrs die Ergebnisse einer Studie von Food & Water Watch 2022 in Iowa. Eine hohe Anzahl kleiner, unabhängiger landwirtschaftlicher Betriebe gehe hingegen mit einem überdurchschnittlichen Wirtschaftswachstum im Einzelhandel einher.

Marianne Landzettl,
freie Journalistin

„Zusammenarbeiten, starke lokale Märkte schaffen“

Unabhängige Bauernstimme: Was hat Sie beim Schreiben von Dodge County INC. am meisten überrascht?

Sonja Trom Eayrs: Eine Broschüre, in der die Zielsetzungen des Komitees für wirtschaftliche Entwicklung zusammengefasst werden. Im Komitee vertreten sind Wirtschaftswissenschaftler und die CEOs mehrerer großer Firmen, darunter Hormel, Pillsbury, heute General Mills, John Deere und andere. Das war wirklich aufschlussreich. Auf Seite 12 findet man das berühmte Zahnpasta-Zitat: „Die einzige Möglichkeit, Zahnpasta aus der Tube zu bekommen, ist zu drücken. Und um Leute dazu zu bringen, aus der Landwirtschaft auszusteigen, muss man die Landwirtschaft unter Druck setzen.“ Dieses Papier wurde 1979 verfasst. Ich hätte weinen können, als ich das las, weil ich an all die Farmer dachte, die ich kenne, die ihre Höfe aufgeben mussten. Ich kenne Landwirte, die Selbstmord begingen, weil sie dachten, es sei ihre Schuld, sie hätten etwas falsch gemacht.

Was können Bauern und Bäuerinnen, was können wir tun?

Investiert in die landwirtschaftlichen Betriebe in der Umgebung und in ländliche Gemeinden! Hier geht es um Widerstand gegen Konzerninteressen. Schließt euch zu Gemeinschaften und Gruppen zusammen. Das heißt: Das Café oder Restaurant am Ort unterstützt die Bauern, die Schule unterstützt die Bauern, so bilden wir starke Netzwerke und Sicherheitsnetze auf lokaler Ebene.

Was haben Sie persönlich als Tiefpunkt bei der Auseinandersetzung um die Intensivbetriebe in Dodge County empfunden?

Einer der Tiefpunkte kam für mich sechs Monate, nachdem Sonja Trom Eayrs meine Eltern den ersten Prozess initiiert hatten. Meine Mutter war in einem Pflegeheim, sie litt schon seit mehreren Jahren an fortgeschrittenem Parkinson, mein Vater war zuhause auf der Farm, und ich wusste, dass man ihn überall ignorierte. Also fuhr ich von meinem Zuhause in Minneapolis zur Farm, holte meinen Vater ab und ging mit ihm zum Gottesdienst, das war wichtig für ihn. Er wurde wie Luft behandelt und musste das Tag für Tag aushalten. Ich konnte zu diesem Zeitpunkt einfach nicht fassen, was da in meiner Heimatgemeinde passierte. Was war mit den guten Nachbarn passiert, die ich aus meiner Kindheit kannte? Du konntest sie einfach anrufen und auf sie zählen. Nach etwa sechs Monaten, am Ende eines Gottesdienstes, nahm mich ein langjähriges Kirchenmitglied zur Seite und sagte: Danke. Danke für deine Arbeit für deine Eltern und für unsere Gemeinde. Diese Worte habe ich heute noch so im Ohr wie vor elf Jahren, sie gaben mir die Kraft weiterzumachen.



Sonja Trom Eayrs

Danke für das Gespräch!

ml